



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Schwarzes Bret

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

sucht nachzuweisen, daß der eigentümliche, so phantasiereiche als realistisch kräftige Dichter, nicht sowohl ein schwedischer Dichter als vielmehr ein finnischer Dichter in schwedischer Sprache gewesen sei. Bringt man die Einwirkungen der finnischen Sage, die sich in Runebergs „König Sjalax,“ der finnischen Landschaft, die sich in seiner poetischen Erzählung „Die Elchjäger,“ der historischen Erinnerung an die tapfern und vergeblichen Kämpfe von 1808 und 1809, die sich in „Fähnrich Stahls Erzählungen“ poetisch verkörpert haben, in Anschlag, so möchte man dieser Auffassung ohne weiteres zustimmen. Bedenkt man aber die Bedeutung, die gerade dieser Finnländer (und nicht Finne) für die Litteratur des schwedischen Mutterlandes erlangt hat, bedenkt man, daß sein poetischer Realismus der gesamten schwedischen Dichtung seit den vierziger Jahren einen neuen Boden, eine neue Richtung gegeben hat, daß der Dichter der vollen Bewunderung und herzlichsten Liebe des Schwedenvolkes gewiß ist, während in Finnland ein Teil der eigentlichen Fennomanen ihm seine schwedische Kultur und Sprache nicht vergeben kann, so erhält er dadurch doch eine veränderte Stellung. Jedenfalls wird sich die schwedische Litteratur den Ruhm Runebergs nicht entreißen lassen. Die neue Übertragung seiner erzählenden Gedichte von Eigenbrodt verdient großes Lob und die lebendigste Teilnahme aller Freunde nordischer Litteratur. Der Übersetzer hat nicht nur eine Reihe kleinerer Dichtungen Runebergs, sondern auch die „Elchjäger,“ diese besonders charakteristische Schöpfung, zum erstenmale übersetzt; seine Bearbeitungen der andern Gedichte, namentlich von „Fähnrich Stahls Erzählungen“ zeichnen sich durch treuere und schärfere Wiedergabe des Originals, durch wärmern Grundton, durch feinere Nachempfindung der Anschauung wie des Ausdrucks aus.

Zu besondrer Würdigung geben die „Elchjäger“ Anlaß. Das Homerische Vorbild, das bei unzähligen modernen Gedichten lähmend wirkt und akademische Gebilde hervorruft, erscheint hier durchaus natürlich, glücklich und hehend. So verschieden Hellas und Finnland sind, eine gewisse Einfachheit der Zustände, das unmittelbare Zusammenleben der Menschen mit der Natur, der Untergrund fester, vom einzelnen heilig gehaltenen Sitten, die schrankenlose Gastfreundschaft und die Lust der Menschen am Abenteuer, alle ergeben eine Art Homerischer Welt.

Hoffentlich findet die Übersetzung Eigenbrodts einige Verbreitung und trägt zur Würdigung der bei uns in Deutschland seit Tegner etwas vernachlässigten schwedischen Poesie bei. In den fast gleichzeitig erschienenen und von Adolf Stern ins Deutsche übertragenen „Ausgewählten Gedichten des Grafen Carl Snoilsky“ bietet sich zugleich Gelegenheit, den bedeutendsten Dichter Schwedens seit Runeberg kennen zu lernen.



## Schwarzes Bret

In unserm Artikel „Die Fehler der nationalliberalen Partei“ im 47. Hefte hieß es: Wenn die Konservativen beabsichtigen, in ihrem neuen Programm Christen- und Deutschthum schärfer zu betonen und das Eindringen des Judentums in die maßgebenden Stellen abzuwehren, dann geberden sich die Nationalliberalen, als ob das ein schrecklicher Rückfall ins finsternste Mittelalter wäre, und ihre Presse trieft vor Entrüstung; und doch denkt man im nationalliberalen Lager genau so, man empfindet es dort genau so, daß die steigende Macht des Judentums ein Krebschaden für das deutsche Volk ist, und man äußert sich in diesem

Sinne, wenn man — unter sich ist. Nach außen hin aber (mit alleiniger löblicher Ausnahme der sächsischen Nationalliberalen) verdammt man die antisemitische Bewegung, erklärt sie für eine Schmach des Jahrhunderts, und Führer der nationalliberalen Partei setzen ihre Namen unter Aufrufe zur Abwehr des Antisemitismus u. s. w.

Herr Professor Karl Biedermann in Leipzig schickt uns hierzu, unter Berufung auf das Preßgesetz (1), folgende Berichtigung:

„Gerade die sächsischen Nationalliberalen, ja, so viel bekannt, nur diese, haben sich öffentlich und in der entschiedensten Weise gegen den Antisemitismus erklärt, indem sie in ihrer Generalversammlung vom 19. Juni 1892 bei der Verhandlung über die Programmfrage einhellig folgende Resolution beschloffen: Schon heute empfiehlt die Versammlung Stellung zu nehmen gegenüber dem Antisemitismus, dessen verwirrende, die Leidenschaften aufregende Agitation eine schwere Gefahr für unser öffentliches Leben zu werden droht.“

Es ist uns „unerfindlich,“ was Herrn Professor Biedermann dazu ermächtigt, bei Einsetzung dieser Zeilen mit dem Preßgesetz zu raffen; dennoch haben wir sie abgedruckt, natürlich nicht ohne zu bedauern, daß sich die sächsischen Nationalliberalen der löblichen Ausnahme, deren wir sie beziehen hatten, nicht schuldig gemacht haben.

Als Nachzügler zu den zahlreichen Schriftchen über die Cholera, die uns dies Jahr gebracht hat, ist kürzlich in Zimmers Verlag in Stuttgart ein kleines Heft erschienen, das vielleicht das beste, klarste, eindringlichste und packendste ist, was über die Sache gesagt worden ist: Wie schützt ihr euch selbst vor Cholera-gefahr? Allen verständlich gemacht von Dr. Carl Ludwig Thieme.

Der uns befreundete Verfasser begleitet das Exemplar, das er uns zugesandt hat, mit einem längeren Schreiben, aus dem wir nur folgende zwei ersten Zeilen mitteilen wollen: „Das Buch wird manchen Segen stiften, namentlich im nächsten Jahre, wenn die Misere von neuem beginnen wird.“

Die Verlagshandlung von C. F. Peters hat uns ihre neuesten Ausgaben der Lieder Schuberts, Mendelssohns und Schumanns zugesandt, aus denen wir zu unsrer freudigen Überraschung sehen, daß der Wunsch, den wir im 46. Heft in dem Aufsatz „Komponistensünden“ zum Schlusse ausgesprochen haben, hier zum größten Teile schon erfüllt ist. Nicht nur daß jedem Heft als Anhang eine „Textrevision“ beigegeben ist, worin die Abweichungen des Komponisten vom Originaltext verzeichnet sind: zu dem Schubert-Album und zu Schumanns Liedern hat die Verlagshandlung sogar besondere Ergänzungshefte drucken lassen, in denen die Aufgabe noch weiter gefaßt ist und auch willkommene geschichtliche Nachweise über die Texte und über die Kompositionen gegeben sind. Der sich mit großer Liebe zur Sache dieser schwierigen Aufgabe unterzogen hat, ist Max Friedländer in Berlin. Auch zu den Mendelssohn'schen Liedern ist wohl noch etwas Eingehenderes geplant, als was bis jetzt vorliegt.

Wir können nur allen, die diese Lieder singen, raten, ihre alten Ausgaben, und wenn sie ihnen noch so sehr aus irgend einem Grunde aus Herz gewachsen wären, endlich einmal beiseite zu legen und nach diesen neuen zu greifen; sie werden ihre Freude dran haben.

An Herrn Dr. Justus

Justus nennen Sie sich, Herr Doktor? Den Doktor, Herr Doktor,

Zweifle zunächst ich nicht an — jeder ist Doktor ja jetzt!

Aber just Justus? Ob nicht Augustus, o Justus, dir ziemte?

Faul sind die Wiße doch nur, die hinterm Busche du reißt.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig  
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig